

# BWF aktuell

## Rundbrief für das Betreute Wohnen in Familien / Familienpflege

September 2011

**Liebe Leserinnen und Leser,**

auf der BWF-Jahrestagung 1986 wurden erstmals in Deutschland „Leitlinien für die Familienpflege“ erarbeitet. Diese Standards – z.B. maximal 2 Bewohner/innen pro Gastfamilie, Probewohnen, Mindestbetreuungsschlüssel, Austausch in regionalen Arbeitskreisen – hat der Fachausschuss BWF jetzt aktualisiert (s.rechts).

Eine zentrale Herausforderung und Besonderheit unserer Arbeit untersucht in dieser Ausgabe ein Beitrag über „Aspekte zur Auswahl geeigneter Gastfamilien“. Renate Neuenfeldt-Spickermann geht dabei auf die Bedeutung des ersten Eindrucks und des „Bauchgefühls“ ein und stellt Beurteilungskriterien für die Auswahl von Gastfamilien vor. Außerdem findet Ihr einen Bericht über die BWF-Fotoausstellung, die BWF-Teams vom VSP aus Reutlingen ausleihen können, von einer einrichtungsübergreifenden Kooperation im Schwarzwald und von Thomas Gottschalk (?!).

Nachdem frühere Bücher zum BWF alle vergriffen sind, ist derzeit ein neues Handbuch zum BWF in Arbeit, das einen aktuellen Überblick über alle wichtigen Aspekte dieser Hilfeform geben soll: Geschichte, Fachdienst, Gastfamilien, Angehörige, Fragen der praktischen Arbeit, verschiedene Klientengruppen. Es wird Anfang 2012 erscheinen.

Für Kurzenschlossene: auf der BWF-Jahrestagung 14.-16.9. in Wesel sind noch Plätze frei (Programm unter [www.bwf-info.de](http://www.bwf-info.de)). Wer gerne länger im voraus plant: die Jahrestagung 2012 wird in Stuttgart stattfinden, ausgerichtet von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart.

Herzliche Grüße

Jo Becker



### Fachausschuss „Betreutes Wohnen in Familien (BWF)“

#### Fachliche Standards

1. Das Betreute Wohnen in Familien (BWF) ist eine Pflichtleistung im Rahmen der Eingliederungshilfe bzw. der Hilfe zur Pflege für Menschen mit seelischer oder geistiger Behinderung oder sonstigem Hilfebedarf. Es ist ein ambulantes Angebot, eingebunden in die regionalen Netzwerke.
2. Eine angemessene Aufwandsentschädigung der Gastfamilie in Form eines Betreuungsgeldes ist notwendig. Der Begriff „Gastfamilien“ umfasst Familien, Einzelpersonen und andere Lebensgemeinschaften. Das Betreuungsgeld sollte 400 € (Stand 2011) nicht unterschreiten. Leistungen der Pflegeversicherung sind zusätzlich zu gewähren.  
Weitere Kostenbestandteile errechnen sich aus Leistungen der Grundsicherung / HLU. Klienten haben Anspruch auf den gesetzlichen Barbetrag und Kleidergeld.  
Bei vorübergehender Abwesenheit des/der Klienten/in und bei Krankheit der Gastfamilie ist die Weiterfinanzierung sicherzustellen.  
Die Gastfamilie hat Anspruch auf eine betreuungsfreie Zeit von 28 Tagen pro Jahr ohne Kürzung der Aufwandsentschädigung. Das Betreuungsteam sorgt für eine bedarfsgerechte Betreuung des/der Klienten/in während dieser Zeit. Die Finanzierung dieser Betreuung ist zu gewährleisten.
3. Das BWF unterscheidet sich deutlich von einem Kleinheim. Daher sollen in der Regel nur eine und maximal zwei Personen in eine Gastfamilie integriert werden.
4. Um BWF anbieten zu können, hat sich ein multiprofessionelles Team bewährt. Die Professionen müssen dabei je nach Schwerpunktsetzung des Betreuungsangebotes auf

die Zielgruppe abgestimmt werden. Entsprechende Sachkosten, die auch die Akquise von Gastfamilien und Klienten/innen sowie Overhead-Personalkosten und Raumkosten enthalten, sind zur Verfügung zu stellen. Supervision, Fachberatung und Fortbildung des Teams ist zu gewährleisten.

5. Die BWF-Teams beteiligen sich an regionalen Arbeitsgemeinschaften zum fachlichen Austausch.
6. Die Auswahl geeigneter Gastfamilien trifft das Team. Es nimmt eine Gesamtbewertung aufgrund fachlicher Kriterien vor. Dazu gehört auch eine Überprüfung der finanziellen und sozialen Verhältnisse.
7. Zur Anbahnung eines BWF-Betreuungsverhältnisses ist ein unabhängig finanziertes Probewohnen notwendig. Dabei ist die Sicherung der bisherigen Wohnsituation erforderlich, um nach evtl. Scheitern des Probewohnens eine Rückkehr zu gewährleisten.
8. Zwischen Klienten/innen, Gastfamilie und dem Leistungserbringer wird eine Betreuungsvereinbarung geschlossen, in der Rechte und Pflichten aller Vertragsparteien geregelt sind.
9. Das Team übernimmt die fachliche Beratung, Begleitung und Betreuung des BWF-Betreuungsverhältnisses, u. a. in Form von regelmäßigen Hausbesuchen.
10. Die Betreuungsintensität orientiert sich am jeweiligen Hilfebedarf. Der allgemeine Mindestbetreuungs Schlüssel beträgt eine Fachkraft auf 10 Betreuungsverhältnisse.

Stand Mai 2011

## Leistungsberechtigte im BWF absolut und prozentual je 10.000 Einwohner von 2003 bis 2009

		BW	OB	OP	SCHW	UFR	HB	HE	HH	LVR	LWL	SH	SL	SN	TH	SUMME
2009	absolut	1.119	42	11	8	30	12	144	1	154	397	22	58	53	57	2.108
	Dichte	1,04	0,10	0,10	0,04	0,23	0,18	0,24	0,01	0,16	0,48	0,08	0,57	0,13	0,25	
2008	absolut	1.118	36	11	5	31	12	120	5	152	345	15	58	28	45	1.981
	Dichte	1,04	0,08	0,10	0,03	0,23	0,18	0,20	0,03	0,16	0,41	0,05	0,56	0,07	0,20	
2007	absolut	1.001	20	8	3	34	8	122	7	162	265	0	50	18	42	1.740
	Dichte	0,93	0,05	0,07	0,02	0,25	0,12	0,20	0,04	0,17	0,32		0,48	0,04	0,18	
2006	absolut	1.036	0	8	0	36	9	110	6	147	210	0	48	5	32	1.647
	Dichte	0,96		0,07		0,27	0,14	0,18	0,03	0,15	0,25		0,46	0,01	0,14	
2005	absolut	1.066	0	8	0	34	12	117	31	184	175	0	43	0	28	1.698
	Dichte	0,99		0,07		0,25	0,18	0,19	0,18	0,19	0,21		0,41	0,00	0,12	
2004	absolut	844	0	7	0	36	16	113	22	174	133	0	42	0	0	1.387
	Dichte	0,79		0,06		0,27	0,24	0,19	0,13	0,18	0,16		0,40	0,00		
2003	absolut	670	0	6	0	34	16	116	82	165	99	0	36	0	0	1.224
	Dichte	0,63		0,06		0,25	0,24	0,19	0,48	0,17	0,12		0,34	0,00		

Die Abkürzungen beziehen sich auf die Einzugsgebiete der überörtlichen Träger der Sozialhilfe: Baden-Württemberg, Oberbayern, Oberpfalz, Schwaben, Unterfranken, Hansestadt Bremen, Hessen, Hansestadt Hamburg, Landschaftsverband Rheinland, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Schleswig-Holstein, Sachsen, Thüringen (Quelle: Kennzahlenvergleich der überörtlichen Träger der Sozialhilfe, Bericht 2009, S. 29).

## Aspekte zur Auswahl geeigneter Gastfamilien

*„Nicht alles was zählt kann gezählt werden, und nicht alles, was gezählt werden kann, zählt.“  
(Albert Einstein)*

Die Wahl der passenden Gastfamilie für das betreute Wohnen von behinderten Menschen in Familien ist die Basis jeder Vermittlungsbemühung. Schon die ersten Kontakte mit Bewerberfamilien eröffnen ein vielfältiges Spektrum unterschiedlicher Lebensformen, Weltanschauungen und Motivationen.

Folgt man den Beschreibungen der Familien von ihrem Familienleben, den familiären Strukturen oder einer spezifischen Familienkultur, wird deutlich, dass das Eigene wenn nicht sogar das Eigenartige hierbei besonders hervorgehoben wird. Mal schmunzelnd, mal anklagend, mal ausweichend, verharmlosend oder glorifizierend wird das Einzigartige, das Individuelle besonders dargestellt. Für Mitarbeiter von BWF-Teams gehört dies zu den maßgebenden ersten Eindrücken bei der Auswahl von geeigneten Gastfamilien, da sie zeigen, wie die Familie sich definiert und mit welchen Aspekten sie sich identifiziert.

Während langjähriger Tätigkeit im BWF-Fachteam sind mir die Fragen nach dem Warum und dem Wie in Bezug auf eine Versorgung psychisch Kranker in Gastfamilien am häufigsten gestellt worden: Warum machen Familien so was? Und wie kann eine Familie auf den Bewohner hilfreich wirken?

Insbesondere Psychiatrie-Profis hinterfragten das Prinzip des „Lebens in der Normalität“ als ein zu einfaches Erfolgsrezept in Zeiten von Spezialisierung, Weiterbildung, Qualitätsmanagement und den am Hilfebedarf orientierten Leistungsmodulen. Skepsis, Kritik und Sorge begleiteten und begleiten die Vermittlungen mit der Fragestellung, ob die vielschichtigen Herausforderungen einer therapeutisch angemessenen Begleitung eines psychisch Kranken durch „Normalfamilien“ erbracht werden können, das Zusammenleben nicht geradezu kontraproduktiv in Bezug auf sein persönliches Resümee der eigenen Lebensperspektive im Vergleich zur Lebensgestaltung der Gastfamilie ist oder ihn schlicht emotional und beziehungs-dynamisch überfordert.

Die bundesweiten und über die Landesgrenzen hinaus gemachten positiven Erfahrungen bestätigen jedoch, dass gerade die mangelnde fachliche Professionalität der Gastfamilien eine ganzheitliche menschliche Betrachtungsweise erleichtert und den Blick eher auf Ressourcen richtet und weniger auf das vermeintlich Defizitäre oder Kranke. Für den Erfolg des Zusammenlebens scheint es daher von größerer Relevanz zu sein,

welche Menschen zusammengeführt werden, als die Generalisierung von Eignungskriterien für Gastfamilien. Für die Handlungs- und Vermittlungspotenziale eines BWF-Teams ist daher von entscheidender Bedeutung, dass es über eine Vielzahl unterschiedlicher Angebote von Gastfamilien verfügt.

Die Zuordnungsentscheidung würdigt die individuellen Strukturen der Familie ebenso wie die persönliche Lebensplanung des zukünftigen Bewohners. Sozialrechtlich gesprochen erfolgt sie entsprechend seinem Hilfebedarf. Als erfolgreiche Zuordnungskriterien bzw. Schnittstellen der Lebensprofile von Gastfamilie und Klient sind zu benennen:

- kulturelle Identität
- persönliche Wertvorstellungen
- Umgangsformen
- Sprache
- häusliche Rahmenbedingungen
- Sympathie
- Gewohnheiten
- Interessen.

Die Auswahl geeigneter Gastfamilien unterliegt im bundesweiten Vergleich ähnlichen Prinzipien. Befragt man Kollegen der Fachteams nach den Eignungskriterien von Gastfamilien, so wird deutlich, dass die letzte Entscheidung für eine Familie vom sogenannten „Bauchgefühl“ bestimmt ist. Es werden Stimmungen beschrieben, Blickkontakte beobachtet, Temperamente wahrgenommen und Atmosphäre erspürt.

Faktische Eingangsvoraussetzungen sind

- formale Kriterien wie ausreichende Zeit und Raum sowie eine finanzielle Grundabsicherung,
- persönliche Kriterien wie die Bereitschaft zur Kooperation, Belastbarkeit und Offenheit,
- individuelle Kriterien wie Ressourcen, stabile Familienverhältnisse, Einbindung ins Gemeinwesen und Wissen um eigene Lebenskrisen und deren Bewältigungsstrategien.

Erwartet wird an Leistungen für die Bewohner/innen:

- Bereitstellung von angemessenem Wohnraum
- Sicherstellung der Grundversorgung
- Unterstützung und Förderung im Bereich der Aktivitäten des täglichen Lebens, z.B. Ernährung, Kleidung, Körperhygiene, Freizeitgestaltung, Zimmerhygiene, Wahrnehmung von Rechten und Pflichten etc.
- Beziehungskontinuität, Gesprächsbereitschaft, prinzipielle Kontaktmöglichkeit des Klienten 24 Std. am Tag
- Einbeziehung und Integration in den Familienverbund
- Möglichkeit zur erweiterten Integration des Klienten ins soziale Umfeld der Familie sowie ins Gemeinwesen

- Hilfe bei der Tagesstrukturierung inklusive aktiver und passiver Freizeitgestaltung
- Unterstützung bei Maßnahmen zur Gesunderhaltung, Überwachung und Unterstützung regelmäßiger Arzneieinnahme sowie Wahrnehmung von Arztbesuchen und Therapien.

Anders als beim BWF für Erwachsene werden für eine Pflegefamilie der Jugendhilfe auch Nachweise verlangt, die in besonderer Weise den behördlichen Auftrag unterstreichen:

- die Vorlage eines Gesundheitsattestes,
- eines polizeilichen Führungszeugnisses,
- eines Einkommensnachweises sowie
- die Verpflichtung, sich in Vorbereitungsseminaren entsprechend den bevorstehenden erzieherischen Anforderungen zu schulen.

Der Anspruch einer angemessenen pädagogischen Grundhaltung und eines erzieherischen Vermögens, Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und ihnen einen Schutzraum zu gewähren, differiert vom Grunde her mit dem Anspruch an eine Gastfamilie im BWF. Allein die Tatsache, dass hier einem erwachsenen Mensch entsprechend seiner Behinderung die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft gewährleistet werden soll, impliziert den Anspruch auf seine Mitwirkung, Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeit. Die BWF-Gastfamilie verfügt in der Regel über keine fachspezifischen Kenntnisse oder über eine durch Professionalität geprägte Haltung. Es wird vielmehr davon ausgegangen, dass bei einer erfolgreichen Zuordnung die familiären Umstände an sich „heilsam“ und „ausgleichend“ wirken, ohne dass sie vom Klienten als therapeutisches Mittel wahrgenommen werden.

Generell sind folgende Wirkfaktoren beobachtbar:

- Die Motivation zu integrativem Verhalten des Bewohners entsteht aus dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Sympathie und Identifikation.
- Handlungsnischen und Mut zu unkonventionellem Verhalten ermöglichen individuelle Entfaltung.
- Das Zusammenleben basiert auf dem Prinzip des Gebens und Nehmens.
- Beständige zwischenmenschliche Beziehungen schaffen Sicherheit und Wertschätzung.
- Eine Rollenzuschreibung im Familiensystem bietet die Möglichkeit des „sich Beteiligen“ unabhängig von Bildung, Talent und intellektuellen Fähigkeiten.
- Die erweiterte Integration ins soziale Umfeld und Gemeinwesen der Familie wirkt entstigmatisierend.

Die Beurteilung von Gastfamilien wird in der Regel durch das gesamte BWF-Team in mehreren Informations- und Bewerbungsgesprächen sowie durch Hausbesuche erhoben. Hierbei dient ein

Interviewbogen zur Befragung. Eine Befragung von BWF- Fachteams von Claudia Dondalski und dem Team des BWF Bad Emstal-Merxhausen zu den Kriterien der Auswahl geeigneter Gastfamilien führte zu einem Leitfaden zur Erstellung eines Interviewbogens ([www.bwf-info.de/DGSP](http://www.bwf-info.de/DGSP) Fachausschuss/ Qualitätssicherung/Familienakquise). Zusammenfassend waren die Kriterien der Fachteams nach der Reihenfolge ihrer Gewichtung:

1. Die Kooperationsbereitschaft der Familien mit dem Fachdienst

Hier wird die Offenheit der Gastfamilie gegenüber dem Team, die gegenseitige Sympathie und der erkennbare Wunsch, eine gute Beziehung aufzubauen beurteilt.

2. Menschenbild und Grundhaltung der Familien

Die grundsätzliche Haltung zur Behinderung sowie die Bereitschaft des Beziehungsaufbaues und der Integration ins Gemeinwesen werden hierbei ebenso berücksichtigt wie das Selbstverständnis, dem behinderten Menschen das Recht auf Selbstbestimmung und Autonomie in der Familie zuzugestehen.

3. Motivation der Familien

Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem sozialen Engagement der Gastfamilie und ihrer finanziellen Motivation wird positiv eingeschätzt. Darüber hinaus wird die ausführliche und offene Beschreibung der individuellen Motive, die in der Regel an familienbiographische Aspekte geknüpft sind, als relevant für die rehabilitative Unterstützung behinderter Menschen eingeschätzt.

4. Ressourcen der Familie und Familiendynamik

Als Ressourcen werden bewertet:

ihr soziales Netzwerk,  
ihr soziales Engagement,  
ihre Zeitkontingente,  
die räumlichen Ressourcen.

Die Dynamik wird beschrieben durch:

eine gute Kommunikationsstruktur,  
eine angemessene Reflexionsfähigkeit,  
den konstruktiven Umgang mit Krisen,  
die Erwartung geringer eigener Bedürftigkeit der Familien.

Zur Beachtung des Familiensystems wird das Erstellen einer Familienbiografie empfohlen. Der wirtschaftliche und soziale Hintergrund der Bewerberfamilien wird unterschiedlich gewichtet, fließt jedoch in die Bewertung mit ein - ebenso die örtlichen Gegebenheiten, die Infrastruktur und die Möglichkeiten der Anbindungen an Sozialpsychiatrische Zentren und die Werkstatt für behinderte Menschen.

Neben der Würdigung und Beachtung von Ausschlusskriterien (z.B. Gewalt, Sucht, religiöser und ideologischer Fanatismus, aktuelle Familienkrisen, kriminelle Vergangenheit, schlechte Wohn-

verhältnisse etc.) ergab die Befragung, dass das Maß der Toleranz der BWF-Teams mit dem Umfang der Erfahrung korreliert:

„Es finden Entwicklungen statt, von einem anfänglich vorsichtigen, eher auf Absicherung bedachten Umgang mit Bewerberfamilien. Im Laufe der Zeit wächst die interaktionelle Sicherheit seitens der Fachdienste und damit auch der Mut zur Offenheit gegenüber den Bewerberfamilien, von denen zunehmend weniger abgelehnt werden. Damit verbunden sind differenziertere Wahrnehmungen der Familiendynamik bezogen auf die Motivation für die angestrebte Betreuungsarbeit, den Umgang miteinander, die Bewältigung von Krisen, die ethische Grundhaltung gegenüber Menschen mit Behinderungen, das Freizeitverhalten, das Zeitmanagement, das soziale Engagement, den Umgang mit den finanziellen Gegebenheiten. Ebenso entwickelt sich im Laufe der Zeit die differenziertere Wahrnehmung von Haltungen, Verhaltensauffälligkeiten, Störungen im Familiensystem und der Bedürfnisse der Familien. Das genauere Hinsehen und klare Benennen der Wahrnehmungen führt insofern zu klareren Zuvie Absagen an die Bewerberfamilien. Gleichwohl bleibt die Kooperationsbereitschaft der Familien das wichtigste Kriterium zur Entscheidung über eine Zusammenarbeit.“

Ein gerade im Aufbau befindliches Team kann sich die vorgenannten Kategorien zu Nutze zu machen, um die Art und Weise der Bewerberauswahl als einen Prozess des professionellen Handelns zu akzeptieren und in der konkreten Situation das Kennenlernen nicht nur interessant zu gestalten, sondern auch profunde Erkenntnisse für die späteren Vermittlungen zu gewinnen und gleichzeitig schon den Grundstein für die Entwicklung einer guten, tragfähigen Beziehung zur Gastfamilie zu legen. Ebenso hilft diese Untersuchung durchaus den bestehenden Teams, ihre inzwischen vorhandenen Routineabläufe zu hinterfragen und ggf. an die aktuellen Gegebenheiten anzupassen.“ (Dondalski 2009)

Erfahrungen aus langjähriger Praxis belegen, dass gerade die skurrilsten Lebensmodelle von Familien durch den Respekt für das Besondere, das Fremde oder das Auffällige geprägt sind. Oftmals entspricht dies auch der familiären Identifikation der Gastfamilie. Somit werden für die Bewohner Lebensnischen geschaffen und Entwicklungen ermöglicht, wo andere Betreuungssysteme an ihre Grenzen stoßen. Kaum eine Arbeit innerhalb der psychiatrischen Versorgung ist daher so lebendig und durch Ideenvielfalt geprägt, aber ebenso konfliktreich und fordernd auf Grund der oftmals eigenwilligen Lebens- und Konfliktbewältigung von Familien. Entscheidend scheint hierbei die Beständigkeit familiärer Handlungsabläufe und Kommunikationsstrukturen zu sein. Die Verlässlichkeit bewährten Miteinanders schafft Sicherheit, Orientierung und Zugehörigkeit.

Die Integration ins Familiensystem bietet neben den Chancen jedoch auch Risiken. Emotionale Nähe kann aufgrund der mangelnden Distanz dazu führen, dass Auffälligkeiten ignoriert oder bagatellisiert werden. Auf Dauer kann dies zu Überforderung und schlechtestenfalls zur Auflösung des Verhältnisses führen.

Die fachliche Begleitung hat somit die Funktion, als Außenbetrachter die Wirkung familiären Umgangs aufmerksam zu verfolgen. Für das Fachteam stellt sich die Herausforderung einerseits, die familiäre Intimität respektvoll zu schützen und gleichzeitig Überforderung, Krisen und Versorgungsmängeln vorzubeugen (siehe auch Becker/Neuenfeldt-Spickermann: Zur Qualität der fachlichen Begleitung, [bwf-info.de/DGSP-Fachausschuss/Qualitätssicherung](http://bwf-info.de/DGSP-Fachausschuss/Qualitätssicherung)).

Die Kooperationsbereitschaft der Gastfamilie mit dem Fachteam und eine durch Wertschätzung und Offenheit geprägte Grundhaltung sind die entscheidenden Voraussetzungen für ein gelungenes Zusammenleben. Und das drückt sich in Statements der Bewohner aus:

„Das ist hier so wie ich das will.“

(Herr B., 47 Jahre)

„Mir ist es schon immer ganz gut gegangen, aber jetzt geht's mir besser.“ (Herr O., 45 Jahre)

„...die Tiere sind da, das ist wichtig...und es ist wie eine eigene Wohnung.“ (Herr T., 60 Jahre)

„Hier kann ich mich sozial integrieren.“

(Herr F., 44 Jahre)

„Und worauf kommt es an?“... „Auf die Leute eben - also hier ist gut.“ (Herr M., 44 Jahre)

„Dieses Dazugehören, Gesehenwerden, Wahrgenommen werden, das ist wichtig.“

(Frau L., 32 Jahre).

*Renate Neuenfeldt-Spickermann*

*BWF Viersen*

*LVR-Klinik*

*Johannisstr. 70*

*41749 Viersen*

*Tel.: 0262-964012*

*E-mail: [renate.neuenfeldt-spickermann@lvr.de](mailto:renate.neuenfeldt-spickermann@lvr.de)*

## **Bilderausstellung „Normalität als Chance“**

Der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie e. V. (VSP) verfügt über eine Fotoausstellung, die dank der eindrucksvollen Bilder des Fotografen Tim Krieger aus Billigheim einen künstlerischen Zugang zu psychisch kranken Menschen schafft und dabei hilft, Berührungspunkte abzubauen. Die Bilder vermitteln Eindrücke in das Leben von psychisch kranken Menschen in Gastfamilien. 15 Frauen und Männer unterschiedlichen Alters, die durch das Betreute Wohnen in Familien ein Zuhause gefunden haben, bilden den Inhalt

der Fotoserie. Das Spektrum der Bilder reicht von Portraits einzelner BewohnerInnen über Einblicke in den Arbeitsplatz bis zu Situationen aus dem Familienalltag. Die Bilderausstellung wird vom VSP an andere BWF-Teams ausgeliehen.



Wir bestellten die Wanderausstellung für sechs Wochen, da sie in jedem Landkreis zwei Wochen zu sehen sein sollte. Jeder Landkreis startete mit einer Ausstellungseröffnung. Um ein breites Publikum erreichen zu können, wählten wir Örtlichkeiten, die stark frequentiert werden und leicht zugänglich sind: Volksbank in St. Wendel, Kreissparkasse in Neunkirchen und das Mehrgenerationenhaus in Homburg (Saarpfalzkreis).

Exemplarisch möchte ich über die Ausstellungseröffnung im Landkreis St. Wendel berichten. Dort wurde die Wanderausstellung in der Volksbank gezeigt. Hier fanden bereits mehrere derartige Veranstaltungen des Caritasverbandes statt. Die Örtlichkeiten waren also bekannt und wir konnten von der bisherigen guten Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Volksbank profitieren. Zudem befindet sich die Volksbank in St. Wendels Einkaufsstraße.

Von Seiten der Bank wurden uns Stellwände und Stehtische zur Verfügung gestellt. Ferner sorgten Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit für Erfrischungen und einen kleinen Imbiss und standen auch für den Service bereit. Wir bewarben die Ausstellung sowie die Eröffnung in Zeitungen, Zeitschriften, Wochenblättern und auf im gesamten Landkreis aufgehängten Plakaten. Zudem verschickten wir Einladungen an Mitarbeiter, Kollegen von verschiedenen Organisationen, Mitarbeiter des Landkreises und natürlich an die Gastfamilien und Gäste. Einer unserer Gäste komplettierte die Fotoausstellung mit einigen selbst gemalten Bildern.

Die Resonanz der Eröffnungsveranstaltung war sehr gut. Binnen kurzem war der Empfangsraum der Volksbank gut gefüllt, mit einer ausgewogenen Mischung aus Funktionsträgern, Kollegen von verschiedenen Einrichtungen, Gastfamilien und Gästen. Zur Einstimmung und weiteren musikalischen Untermalung des Abends sorgte ein Kollege mit seinem Blech-Klang-Emsemble.

Dann begrüßten zwei Vorstandsmitglieder der St. Wendeler Volksbank die Zuschauer. Frau Zerfaß, Leiterin der Sozialen Dienstes des Caritasverbandes Schaumberg-Blies e.V. stellte unseren Fachdienst BWF vor. Anschließend begrüßte Landrat Udo Recktenwald als Schirmherr der Veranstaltung die Besucher.

Danach führten eine Gastmutter und ihr Gast eine kleine Darbietung auf. Dargestellt wurde eine Szene aus dem Alltag: eine Situation am Esstisch, die sich so oder ähnlich in vielen Familien abspielt. Es wurde vor allem deutlich, wie sich alltagspraktische Fertigkeiten wie das Erlernen und Einüben von Tischmanieren durch Vorbildfunktion und persönliche Ansprache verbessern lassen. Dabei spürte man, dass zwischen Gastmutter und Gast ein herzliches und annehmendes Verhältnis besteht. Der Gast ist dort zuhause und drückt dies auch so aus. Seine Gastmutter ist für ihn ein Stück weit seine Mutter geworden. Der folgende Vortrag „Gespräch zweier Betroffener“ kam bei den Gästen der Ausstellungseröffnung ebenfalls gut an. Außenstehenden bot er einen Einblick, wie es im Miteinander zwischen Gast und Gastfamilie aussehen kann, vielen Gästen und ihren Gastfamilien kam die Szene sehr vertraut vor. Danach wandten wir uns den ausgestellten Fotos zu. Herr Maurer und Frau Wommer führten durch die Ausstellung.



Das Fazit unserer Ausstellung: Es herrscht ein großes Interesse am „Begleiteten Wohnen in Gastfamilien“. Vertreter anderer Organisationen und Kostenträger erhielten einen guten Einblick in die praktische Arbeit des BWF. Es dreht sich nicht nur um Zahlen und Finanzierungen, sondern vor allem um Menschen.

*Elke Wommer*  
Caritasverband Schaumberg-Blies e.V.  
DOM Galerie Luisenstr. 2-14  
66606 St. Wendel  
Tel.: 06851-93560  
E-mail: e.wommer@caritas-wnd.de

### **Verleih der Fotoausstellung:**

Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie e.V.

Tel.: 07121-345399-4

E-mail: reinhold.eisenhut@vsp-net.de

## **Einrichtungübergreifende Kooperation beim BWF im Landkreis Rastatt**

„Wie können wir sowohl den Klienten als auch den Gast-/Angehörigenfamilien eine Möglichkeit zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch und Kennenlernen bieten?“ Diese Frage stellten sich die für das BWF verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zwei mittelbadischen Einrichtungen Werkstatt der Lebenshilfe (WDL) Nord-schwarzwald und der Murgtal Werkstätten & Wohngemeinschaften (MWW). Geboren wurde die Idee eines „Familientreffs“.

Fast alle Klienten und Gast-/Angehörigenfamilien folgten der Einladung zum ersten gemeinsamen Familientreffen nach Gaggenau. Bei dem geselligen Grillabend kam schnell ein reger Austausch



der Familien in Gang. Die einzelnen Familien hatten einen Familiensteckbrief vorbereitet, den sie in der gemeinsamen Runde im Laufe des Abends vorstellten. So konnte man die einzelnen Familienmitglieder – in fast allen Familien spielen auch Haustiere eine große Rolle – kennen lernen, aber auch etwas darüber erfahren, was die jeweiligen Familien freut oder bewegt. Von allen wurde dabei betont, dass trotz der Probleme, die den Alltag immer mal wieder erschweren, das gemeinsame Familienleben und der Zusammenhalt als sehr bereichernd und schön erlebt wird. Auch die Unterstützung durch die Mitarbeiter des BWF wurde einhellig als sehr wertvoll beschrieben. Für viele war es neben dem fröhlichen Beisammensein wohlthuend zu hören, dass andere Gast-/Angehörigenfamilien ganz ähnliche Schwierigkeiten und Anliegen haben wie sie selbst. Interessant dabei war, welche Erfahrungen die anderen Gast-/Angehörigenfamilien in verschiedenen Bereichen schon gemacht haben.



*Klientin/Nutzerin der WDL (Werkstatt der Lebenshilfe) mit ihrer BWF-Familie (Großeltern) und der BWF-Begleiterin.*

Übereinstimmend wurde beschlossen, dass diesem ersten Familientreffen weitere folgen sollen. Vorschläge für die inhaltliche Ausgestaltung der Treffen wurden auch gleich gesammelt. So werden Informationen zu den Themen „Unsere Rechte“ oder zu „Freizeit, Partnerschaft, Freundschaft“ gewünscht. Auch ein gemeinsamer Tagesausflug steht auf der Wunschliste. Großes Interesse fand auch der Rundbrief „BWF aktuell“, der an die Familien verteilt wurde.

„Ich bedanke mich im Namen von allen für die Gastfreundschaft der Murgtälner BWF-Mitarbeiter, für das leckere Essen und die schöne Gestaltung des Abends“, betonte Matthias F. (Klient des BWF der WDL Nordschwarzwald) zum Abschluss in einer herzlichen Rede. Mit diesem ersten Familientreffen ist der Grundstein für ein regelmäßiges Kooperationsangebot beim BWF gelegt, das hoffentlich weiterhin auf große Resonanz stoßen wird. Wir freuen uns darauf.

*Regina Vollmer, WDL Nordschwarzwald gGmbH  
Heinrich Mayer, Murgtal-Werkstätten  
& Wohngemeinschaften gGmbH  
Pionierweg 3 - 4  
76571 Gaggenau  
Tel: 07225-6808-77511  
Fax: 07225.6808-77599  
E-mail: Mayer.Heinrich@m-w-w.net*

### **Thomas Gottschalk präsentiert „Wohnen in der Gastfamilie“**

Es war ein aufregender Tag für Frau Nikolaus. Ein Fernsehteam war extra aus Stuttgart nach Hattingen gereist, um einen Kurzfilm zu drehen – und sie hatte die Hauptrolle darin. Der Film dokumentiert „in familia – das Leben in der Gastfamilie“. Die 51-jährige Frau mit geistiger Behinderung hat das Angebot des AWO-Projektes „in familia“ genutzt und lebt seit einem Jahr bei Familie Witt in Hattingen.



„Für uns ist diese Form des Zusammenlebens eine echte Bereicherung“, bestätigt Eva Witt, deren jüngste Tochter auch noch in der Wohnung lebt: „Wir lernen voneinander und miteinander, gestalten die Freizeit zusammen und unterstützen uns gegenseitig.“



*Klientin/Nutzerin der MWW (Murgtal-Werkstätten & Wohngemeinschaften) mit ihrer BWF-Begleiterin.*

Iris Nikolaus hat ihr eigenes Zimmer und wandert gern und viel mit ihrer Gastmutter und Hund Sculli.

Die „Aktion Mensch“, die „in familia“ fördert, schickte das Team der Filmproduktion „Bewegte Zeiten“ nach Hattingen. Den kurzen Streifen, der dabei entstand, präsentierte Thomas Gottschalk

im Rahmen der Fünf-Sterne-Lotterie im ZDF. (<http://www.awo-en.de/soziales/wohnen/familie.htm>)

Annika Walterbusch  
AWO EN in familia  
Mühlenstraße 5  
58285 Gevelsberg  
Tel.: 02332-6660041  
E-mail: [infamilia@awo-en.de](mailto:infamilia@awo-en.de)



*Thomas Gottschalk präsentierte einen Film über Frau Nikolaus bei Familie Witt in Hattingen.*

**Redaktion**

BWF aktuell  
Spix e.V.  
Kaiserring 16  
D-46483 Wesel  
Telefon 0281-163330  
E-mail: [bwfaktuell@spix-ev.de](mailto:bwfaktuell@spix-ev.de)

**Verteiler**

BWF aktuell erscheint  
seit 2008 viermal im Jahr  
in einer Auflage von 300 und  
wird kostenlos an  
BWF-Teams und  
Leistungsträger versandt

**Herausgeber**

Dr. Jo Becker

**Redaktionsschluss:**

Bitte schickt Eure Beiträge  
für die nächste Ausgabe  
bis 31.10.2011